

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 10ten Juny 1806.

Bemerkungen

über die Predigermahlen und einige Singularitäten bey denselben in einer gewissen Provinz.

(Schluß.)

Merkwürdig ist ferner das Benehmen der Landgemeinden in dieser Provinz, wenn sie bey einer erledigten Predigerstelle veranlaßt werden, auf einen Prediger zu reflectiren, den sie noch nicht kennen. Es werden, nach einer getroffenen Vorabredung, einige Glieder der Gemeinde an den Ort des Predigers abgesandt, um einer Predigt desselben beizuwohnen. Gewöhnlich ist einer oder mehrere unter diesen Deputirten, zu dem man ein besonderes Zutrauen hat, eine Predigt taxiren zu können. Worauf sich dieses Zutrauen gründe, und ob wirklich objectiv Ursachen desselben vorhanden sind, — läßt sich freylich nicht immer begreifen; genug, daß solche Deputirte ganz unvermuthet in der Kirche des berücksichtigten Predigers eintreffen, und mit kritischen Gefühlen seinem Vortrage zuhören. Nicht leicht bleibt die Tendenz ihrer Anwesenheit in der Gemeinde des Predigers unbekannt; nicht leicht bleiben sie an dem Orte und in der Kirche unbemerkt, — denn wie könnten sie sich

bey der Wichtigkeit ihrer Sendung, und der daraus hervorgehenden Wichtigkeit ihrer Personen enthalten, daß sie nicht schon vor Anfang des Gottesdienstes in einem Wirthshause von der Absicht ihrer Ankunft ein Wörtlein fallen lassen sollten? — Obgleich solche Menschen selten an andere, zumahl entlegene Orte kommen, als etwa um Vieh zu kaufen: so erscheinen sie doch bey dergleichen Gelegenheiten mit den Mienen und Gefühlen eines Commissions- oder Visiterungs-Commissärs. Alles ist nun begierig, ob der Prediger des Orts vor seinen kundigen Kritikern Gnade finden werde oder nicht? Dies zeigt sich bald nach Endigung der Predigt. Ist nämlich der Prediger so glücklich gewesen, ihren hohen Beyfall zu erhalten, — welches gewöhnlich der Fall ist, wenn er zu jener Gesellschaft gehört: so beehren sie ihn ein Paar Stunden nachher mit ihrem Besuch, und entdecken dann feyerlich-trocken die Intention ihrer Committenten; entsprach aber sein Vortrag nicht den Anforderungen ihrer homiletischen und dogmatischen Principien, die zum Theil ganz eigen, und auf keiner Universität zu erfragen sind: so verlassen sie den Ort, ohne den Prediger zu besuchen,

und dieser mag sich glücklich schätzen, wenn sie dabey noch ein geheimnißvolles Stillschweigen beobachten, da solche Leute ja das Recht haben, über die Geschicklichkeit eines Predigers, der nach dem preussischen Landrecht ein Beamter des Staats ist, ein lautes Urtheil zu fällen. Genug — der Prediger muß es sich, wenn die wichtige Gesandtschaft nicht zu ihm kommt, gefallen lassen, auf diese Weise, ohne sich das geringste zu versehen, auf seinem Posten öffentlich herabgewürdigt zu werden, und die Fama seines Orts und der Gegend wenigstens eine Zeitlang in Athem zu setzen, wobey denn Hinz u. Kunz und Consorten mancherley Gelegenheiten haben, ihr Muthlein an ihm zu kühlen. —

Noch auffallendere Vorkommenheiten aber gibt es, wenn ein Prediger, zumahl einer von jener Gesellschaft, irgend wohin wirklich berufen wird. Einige Depu- tirte der vorstehenden Gemeinde bringen ihm den Antrag, mit den erforderlichen Docu- menten, worunter natürlich eine Specifi- cation der Einkünfte des Dienstes nicht fehlt. Die Gesellschaft wird mit leiblichen, und nicht weniger, oder noch mehr mit geistlichen Gaben regallirt, und der be- rufene Prediger entläßt sie nach einem ge- haltenen Gebet, daß der Himmel seinen Entschluß lenken wolle, wo nicht gesättigt, doch — entzückt. Gewöhnlich werden von demselben einige Wochen zur Bedenk- zeit genommen, nach welchen er seinen Entschluß bekannt zu machen verspricht. Es kann seyn, daß manche darüber zweifelhaft sind, weil ihnen dergleichen Anträ- ge so oft kommen, und vielleicht bald ein anderer noch besserer zu erwarten steht; von manchen kann man es, trotz der Be-

denkzeit, die sie sich nehmen, nicht wohl glauben. Oft wird dann, wenn die Frist abgelaufen ist, solche noch etwasmal so weit hinausgesetzt, weil die erforderliche Freun- digkeit des Entschlusses noch nicht da ist, welche den zu jener Gesellschaft gehören- den Predigern immer durch eine höhere Offenbarung mitgetheilt wird. Während der Bedenkzeit wird aber auch von Seiten der vorstehenden Gemeinde alles aufgeboten, um den Prediger zu bewegen; mehrere Besuche werden bey ihm abg. hattet, man besucht caravansweise seine Kirche, und er unterläßt nichts, um die Erwartung so hoch als möglich zu spannen; dagegen ersucht denn in einzelnen Fällen auch die dertma- ßige Gemeinde desselben ihn unter allerley Vorstellungen oder auch unter realen An- trägen, zu bleiben. Man hat ein Beispiel, daß ein gewisser Prediger, in Ermange- lung der höheren Einsprache, die ihn be- rufende Gemeinde ein ganzes Jahr lang mit seiner Erklärung aufhielt, und diese hatte natürlich zu viel Achtung vor jener Einsprache, um nicht so lange mit ehrfurchtsvoller Geduld darauf zu warten. Ein anderer, der es nicht recht verstehen mochte, den Willen des Himmels zu er- fassen, verfaßte auf einen Dienstantrag zwey äußerlich gleiche Briefe, von welchen aber der eine eine abschlagende, der an- dere eine zusagende Antwort erhielt, die nur noch versiegelt werden mußten. Er warf hierauf einen davon — ich glaube, mit verbundenen Augen ins Feuer, und sandte sodann den andern an die Gemein- de, die ihn berufen hatte. Ohne Zweifel — eine eben so vernünftige als fromme Proce- dur, um zur Rath- und Festigkeit in seinen Entschlüssen zu gelangen. —

Gibt nun der Prediger endlich eine abschließende Antwort: so erfolgen von Seiten der Gemeinde, die ihn behält, allerley Geschenke, zuweilen auch eine verabredete Gehaltserhöhung; oder — nimmt der Prediger den erhaltenen Antrag an: so erregt das Schauspiel seiner Abschieds- und Eintrittspredigt eine allgemeine Aufmerksamkeit in und außer den Gemeinden. Zuweilen wird von demselben noch vor seinem Antritt an den neuen Ort ein vorläufiger Besuch abgefaßt, der natürlicher Weise in öconomischen Einrichtungen seinen Grund hat, der aber auch durch geistliche Nebeneffecte reichlich gewürzt wird. Ein gewisser Prediger, der zu einem solchen Besuche von einigen seiner neuen Gemeindeglieder abgeholt wurde, mußte mit ihnen einen Fluß passieren, an dessen jenseitigem Ufer das Gebiet der Gemeinde begann. So wie er mit seiner Gesellschaft aus dem Nachen gestiegen war, und den Boden seiner neuen Pfarochie betrat, fiel er wie ein zweyter Columbus auf die Knie, wozu natürlich auch seine Begleiter sich bequemen mußten, und sprach ein stundenlanges Gebet. Zu den Abschiedspredigten strömen aus der ganzen umliegenden Gegend Menschen herbei, so daß die Kirchen sie kaum fassen können, und in Gefahr sind, zu bersten. Eine solche Predigt währt gewöhnlich drey Stunden oder noch länger. Bey einer Antrittspredigt gibt es nicht weniger Zuhörer und Zuschauer, und da diese mitunter an Wochentagen gehalten werden, zugleich auch eine Menge von benachbarten Geistlichen, deren Mittagsbedürfnisse demnachst der Kirchencasse des Orts anheim fallen. Seit einigen Jahren hat man angefangen, einen neuen

Prediger mit viel größerem Pomp als vormahls — in einer Kutsche mit vier Pferden, und unter Vorreitung einer zahlreichen Mannschaft einzuhohlen, bey seiner Ankunft mit allen Glocken zu läuten, und das Pfarrhaus mit Ehrenbögen und allerley Schnurpfeisereyen zu verzieren. Wo unter aber ist man, jedoch in älteren Zeiten, auch so kostbar gewesen, bey dem Abzuge eines Predigers zum Zeichen der Freude ebenfalls die Thurmglöckchen in Bewegung zu setzen; ein Unfug, der gewiß die schärfste Abtöndung verdiente. Bey der Ankunft eines neuen Predigers, wozu natürlich das ganze Dorf sich versammelt, hört man noch in unsern Tagen von einigen gleich nach ihrem Austritt aus dem Wagen und unter freyem Himmel eine wohlstudirte, feyerliche Anrede an die dafür so ganz gestimmte Versammlung, die wohl eine halbe Stunde währt, und womit sich, so überflüssig sie auch ist, sowohl der Redner, als auch die Zuhörer — etwas ganz besonderes danken lassen.

Der eigentliche Act einer Predigergewahl geschieht in dieser Provinz in der Kirche, des Sonntags nach geendigtem Gottesdienste, der von dem Ober- oder einem Unter-Inspector, mit Rücksicht auf die vorzunehmende Handlung, wie billig für die Gebühr, gehalten, und desfalls Wahlpredigt genannt wird. Der Geistliche, der diese Predigt gehalten, führt sodann bey der Wahl das Präsidium, und macht am Ende das Resultat öffentlich bekannt. Hat die Gemeinde sich schon über die Berufung eines Predigers miteinander vereinigt: so ist das Ganze eine bloße Formalität. Ist dies nicht der Fall, und soll die Mehrheit der Stimmen entscheiden: so ist man

in der Gemeinde schon vorher über eine sogenannte Nomination von etwa drey Subjecten übereingekommen, aus welchen nun Einer gewählt werden muß. Für jedes dieser Subjecte liegt ein Bogen Papier auf dem Altar, worauf oben der Name dessen geschrieben ist, dem es gelten soll. Die stimmungsführenden Glieder treten, so wie es trifft, einer nach dem andern heran, und schreiben ihre Namen auf den Zettel desjenigen, für den sie sich bestimmt haben. Schon an den Tagen vor dem Wahlacte werden Umgänge in den Häusern gehalten, und zu dem himmlischen Rufe die Stimmen zusammen erschmeichelt, erbetet und erzwungen. Nicht selten werden noch bey der Wahlhandlung selbst, wenn ein Paar Partheyen mit einander kämpfen, von den Anführern derselben Ueberredungen u. Bitten, Drohungen und Verheißungen, mit möglichster Anstrengung aufgeboten. Nicht selten kommt es zu Schimpfwörtern und sehr nahe an ein trauliches Handgemenge. Mehrere stimmungsfähige Glieder bleiben desfalls gern zu Hause, um ein neutrales Ansehen zu behalten, und keinen Verdruss aufzuladen.

Empfehlungen von obrigkeitlichen Personen für ein oder anderes Subject bewirken gerade das Gegentheil. Hier ist es dem Bauer ein gar zu angenehmes Gefühl, seinem Beamten Trost bieten zu können, und die bekannte Anekdote aus der Gellert'schen Fabel an die Ochsen u. Esel — möchte in dieser Provinz nicht immer von Wirkung seyn. Manchen Beamten, die hier bey einer Predigerwahl ihren Einfluß, selbst aus sehr guten Ursachen ausüben wollten, blieb nichts übrig, als sich mit großem Herger zurückzuziehen, und auf gelegentliche

Gegengefälligkeiten zu denken. Dagegen wird oft auf anderweitige noch so grundlose, einseitige u. unsichere Empfehlungen, wenn sie nur von gewissen Leuten herrühren, und gewisse Leute betreffen, allein geachtet, und der hiesige Bauer, dem man sonst, bey aller seiner Uncultur, selbst — List nicht absprechen kann, handelt in der Regel nie einfältiger, als bey seinen Predigerwahlen.

In den Städten und Flecken des Landes sind aus leicht begreiflichen Gründen die einseitigen Predigerwahlen seltener, als auf den Dörfern. In jenen findet eine größere Verschiedenheit der Meinungen und Rücksichten Statt, als auf den Landörtern. Indes behauptet auch in den meisten Städten und Flecken ein starrer Glaube an eine gewisse besondere Anzahl von Predigern einen entschiedenen Vorzug. Auch hier, — wo man der geschickteren und gebildeten Prediger um so mehr bedürfte, wird von dem großen Haufen, der zum Theil den öffentlichen Ton angibt, darauf gar keine Rücksicht genommen. Dies veranlaßt die sogenannten Honorationen immer mehr, sich um die Predigerwahlen, und demnachst auch um die Prediger und deren Vorträge, die schwerlich nach ihrem Geschmacke ausfallen, und nicht selten für ein gebildetes Auditorium um fünfzig oder hundert Jahre zurück sind, äußerst wenig, — oder allenfalls nur zur Noth u. zum Spaß zu bekümmern.

— Traurig ist dieses Gemälde, ich gesteh' es; aber es ist wahr. Noch weit grellere Farben hätte ich auftragen können. Mit Bedauern stell' ich es hin, und schweige von den Resultaten, die sich in diesem Lande — für den Zustand der öffentlichen

Religion und der Volksbildung, für den Werth der theologischen Wissenschaften u. des Predigtamts, so wie für das Schicksal derer, die sich demselben widmeten, — und in mancher andern Hinsicht daraus ergeben. Wann wird der Adler der Wahrheit und des Rechts seine Flügel schwingen und diese Nebel trennen?! — — —

Vorschläge.

Ein Mittel, die Baumbieberey in den Gärten und Plantagen zu verhüten oder zu entdecken.

Man lasse sich einen oder mehrere Buchstaben, etwa Anfangsbuchstaben seines Namens, oder ein sonst willkürliches Zeichen von Eisen oder Stahl so dünne oder scharf verfertigen, daß man damit durch die Rinde des Baumchens bis aufs Holz drücken kann. Mit diesem zeichne man alle Baumchen in einer zwar beliebigen doch gleichen Höhe, z. B. eines Fußes von der Wurzel, damit, wenn sie sollten gestohlen seyn, man nebst dem Buchstaben auch die Höhe derselben von der Wurzel ganz genau angeben, und folglich sein Eigenthum besser beweisen könne. Die Erfahrung lehrt, daß so aufgedruckte Buchstaben nach kurzer Zeit in der Rinde auszuwachsen, und nach mehreren Jahren noch kennbar sind. Sollten sie aber endlich unkenntlich werden: so müssen sie so oft und so lange erneuert werden, bis keine Gefahr des Raubens mehr zu befürchten ist.

Dieses Mittels hat sich ein gewisser Decornum in Weßfalen vor ungefähr 25 Jahren mit dem besten Erfolge bedient. Er ließ eine Plantage von jungen Eichen anlegen, konnte aber kaum so viele Pflanzen herbeychaffen, als ihm jährlich geraubt wurden. Endlich kam er auf die Gedan-

ken, die Baumchen auf vorstehende Art zu zeichnen, dabey ließ er in der Nachbarschaft von den Ranzeln, und, wie ich glaube, auch durch die Zeitung bekannt machen, daß, wenn jemand junge Eichen, die einen Fuß hoch von der Wurzel mit dem Buchstaben — gezeichnet oder an dieser Stelle ausgeschnitten seyen, zum Verkauf bringen sollte, man dieselbige als verdächtig und gestohlen ansehen und ihm Notiz davon geben möge u. — und so hatte das Rauben, weil dies Verfahren allenthalben bekannt wurde, nach der Zeit ein Ende.

Es versteht sich von selbst, daß, je mehrere Buchstaben aufgedruckt werden, desto kennbarer die Baumchen werden, mithin wäre es rathsam, den ganzen Rahmen aufzudrucken, und es könnte solches wegen Mangel des Raumes in der Rinde der Länge des Baumchens nach gar süglich geschehen.

Spalterbaumchen, die gemeinlich an Mauern, Wänden, Zäunen u. gesetzt werden, müßten vorn und hinten gezeichnet seyn, damit der Dieb, falls er sie für sich geraubt hätte, das Zeichen durch Umwendung des Stammes nicht unsichtbar machen könne.

Wer nun seine Baumchen erwähnter Maßen gezeichnet hat, mache die Art, wie solches geschehen sey, in öffentlichen Blättern bekannt^{*)}, und jeder Ehrliebende, dem sie feil geboten werden, oder der derselben, wann und wo es seyn mag, ansichtig wer-

^{*)} Das beste ist, wenn der ganze Name aufgedruckt wird. Dem aber diese Bekanntmachung vor der Anwendung überflüssig scheinen möchte, diene zu wissen, daß sie nicht nur zur Wissenschaft des Publicums, sondern auch und hauptsächlich zur Abschreckung der Diebe gereiche.

den sollte, wird ihm entweder unmittelbar zu dem Seinigen wieder verhelfen, oder, wenn die Buchstaben ausgeschnitten seyn sollten, die Bäumchen für verdächtig halten, wodurch man den Dieb auf die Spur kommen würde.

L.

E.

Mathematik.

Im Postillon de la Roër du 26 Avril 1806 befindet sich folgende Anzeige: *Nouvelle invention de la Quadrature du Cercle.*

Après avoir travaillé bien longtemps pour trouver un compte juste de la Quadrature du Cercle, j'ai reconnu que toutes les divisions étoient infructueuses à cause de la rondeur. J'ai donc pris des autres moyens, en joignant la mécanique au calcul, et par ce travail je crois pouvoir fixer, avec justesse, qu'un diamètre contient 160 à 51. — Si le globe a 4000 miriamètres (par l'équateur) pour circonférence, le diamètre est alors de 1275 miriamètres, la superficie de 5100000 quarré, et le contenu cube de 1083750000 miriamètres. Problème dédié aux amateurs de géographie et de mathématique, par M. A. Baumer à Aix-la-Chapelle, ce 7 Avril 1806.

On peut m'adresser toutes les questions et observations qu'on auroit à faire relativement à ce problème, rue Anne, Nro. 1118.

Wöchte man doch über die Richtigkeit dieses Satzes, den unsere Mathematiker in Westfalen vielleicht für wichtig genug fin-

den werden, um ihn einer Untersuchung zu würdigen, etwas Näheres im W. u. nächstens lesen können!

Rheinberg den 29sten April 1806.
J. P. S.

Miscellen.

Die Osterfeyer; eine Skizze.

Voller Unruhe war die sogenannte stille Woche. Truppen zogen ein und Truppen zogen aus. In die langsamen, dumpfen Pulse der Glocken — mischte sich das Schmettern der Trompete, das Wirbeln der Trommel. Endlich verlor sich das bunte Gewühl, und Ruhe kehrte zurück. So begann der heilige Morgen des Osterfestes. Wolklos war das blaue Zelt des Himmels; im mildesten Frühlingsglanze enttauchte die Sonne den östlichen Fluten. Lieder, seltsamer Weise wälzte über Berg und Thal; die ganze Schöpfung schien die Größe der Feyer zu ahnen. Vom Winterschlaf erwacht, verkündigte auch sie die frohe Botschaft eines neuen Lebens. Noch war es still in den Wohnungen der Menschen; nur Einzelne traten hervor, und begrüßten den festlichen Morgen. Jetzt aber tönten, mit munterm Geheyer, die Glocken, und allenthalben fing es an, sich zu regen. Bald zogen geschmückte Schaaren auf Wegen und Pfaden daher. Ihre Zahl erwuchs zu Tausenden; kaum vermochten die Tempel, sie alle zu fassen. Der Triumphgesang: „Jesus, meine Zuversicht“ begann, und die hohen Gewölbe erbebten. Andachtsvoll hing die Menge an den Lippen des begeisterten Redners; Hoffnung der Auferstehung erfüllte jede Brust.

Hoch stand die Sonne im Mittag, und

fröhliches Gewimmel verbreitet sich über alle Höhen, welche das liebliche Thal begrenzen. Auf fünf der erhabendsten Spitzen, von undenklichen Zeiten her dazu geweiht, sammelten sich die gedrängten Schaa ren. Schon ragt der schlanke Buchenstamm empor; immer mächtiger wird der Reifigstoß um ihn her gethürmt. Allmählig senkt sich die Dämmerung auf die Erde; im dunkeln Blau funkeln die Sterne; auch der letzte Purpurstreifen im Westen erlischt. Das Geräusch auf den Gipfeln verstummt; einzelne Flammen winden sich hervor, und erhellen den dicht geschlossenen Kreis. Aber horch! feyerliche Töne schweben herüber; lauter und lauter schallt es von allen Höhen: „Ehr' Jesu ist erkanden von der Warte alle zc. zc.“ Und unten im Thale tritt, was dabeim blieb, aus den Häusern. Freundschaftlich sehen die Kleinen in die hell lodern den Flammen, welche Klarheit über die Berg und verbreiten, deren Dampf, gleich dem Rauche eines gottgefälligen Opfers, in hohen Säulen emporsteigt; und mancher Stimme der Tiefschüblenden mischt sich in den Gesang auf den Gipfeln. Zum zweytenmale hebt sich das alte, kräftige Lied; kleiner wird die Stut, und mit dem letzten Halleluja! trennen sich die Kreise. — — —

Wer kann sie verdammen, die einfache, sinnvolle Feyer! Nüchterne Aufklärer, kalte Staatsverbesserer, laßt dem Volke seine alten, unschädlichen (?) Gebräuche! Zu viele sind ihm schon gewonnen, und darum droht jener Geist zu entweichen, den ihr — wenn es zu spät ist — vergebens zurückzuführen beschwören werdet: — — —

„Was bedeuten alle die Feyer?“ fragt ein munterer, rothwangiger Knabe, den

die junge Sattlin eines Handwerkers, neben mir stehend, auf den Armen hielt. „Wir freuen uns, daß Jesus heute vom Tode auferstanden ist“ — sagte die freundliche Mutter, in deren Auge eine Thräne glänzte; drückte den Knaben fester an sich, und stimmte in den Gesang. Der Kleine versuchte, einzelne Töne nachzuahmen. Und — sollte dieser gute Samen in den zarten Boden des kindlichen Gemüthes fallend, verlohren gehen?

Wir aber — reichten uns um's Clavier, und wer singen konnte, der sang Stollberg's schöne Worte, nach Sörensen's nicht minder schönen Composition:

„Es stimme in den Saitenklang,
So lange wir hier wallen,
Sein Lobgesang; und Lobgesang
Soll schon das Kindlein lallen;
Und wenn's nach seinem Namen fragt,
So drückt mit beyden Armen
Das Kindlein an das Herz und sagt:
Sein Name heißt Erbarmen!“

H. — — — B. A — 3.

Etwas aus dem Pastorale.

Ob die Prediger Flug daran thun, so oft darüber zu predigen, auch wohl zu eifern, daß die Leute, und besonders die sogenannten Vornehmern die Religion nicht achteten, so wenig in die Kirche kämen zc. zc. Ja noch mehr, ob sie wohl vernünftig darin handeln? Mit einem bißchen Menschenkenntniß sagt man vielleicht: nein! Daß man ein wenig über dieses Nein nachdenke, mag immer der Mühe werth seyn.

Gesundheit.

Aufforderung an Ärzte.

An verschiedenen Orten macht man im Frühlinge den so genannten Maykrant,

der von verschiedenen Kräutern, von Wein und Zucker bereitet wird. Mancher findet diesen Trank sehr gut; mancher spürt aber auch unangenehme Folgen davon. Trinkt einer desselben zu viel, oder harmonirt der Trank nicht mit seiner eigenthümlichen Körperbeschaffenheit: so ist der Maytrank unschuldig; findet beydes aber nicht Statt: so liegt die Schuld eines nachherigen Uebelbefindens — wenn der Wein, wie es freylich in Wirthshäusern leicht der Fall seyn kann, nicht verfälscht ist — gewiß an den Kräutern. Und dies letztere ist ohne Zweifel nicht selten der Fall, da manche Sammler jener so genannten Maykräuter gewiß nicht die gehörige Kenntniß dazu haben.

Wäre es daher nicht gut, wenn Recepte zur Verfertigung jenes Tranks von Aerzten öffentlich mitgetheilt würden, wobey auf zweyerley: auf völlige Unschädlichkeit für den Körper (die sich vielleicht gar in Nützlichkeit verwandeln könnte) und auf Wohlgeschmack — Rücksicht zu nehmen wäre?

Rügen.

Eine Zeitungsnachricht.

Der neueste Beleg zu dem Sprichwort: er lügt wie ein Zeitungsschreiber, hat uns Herr Mannes zu Elberfeld geliefert, wenn er uns im vorletzten Blatte erzählt: die zwey Schwadronen Husaren, welche in der Grafschaft Mark liegen, zögen ab, und es werde dagegen die Gegend von Schwelm mit französischem Militär besetzt. Wenn Herr Mannes die Dinge, welche nicht um ihn her vorgehen, so schief sieht, in welcher Richtung mag er wohl das Entfernste sehen! — Doch wenn's nur was

neues ist, man kann ja widerrufen! — Ob die Ruhe dieses oder jenes Menschen gestört wird, darum, meint Herr Mannes, brauche sich der Zeitungsschreiber nicht zu bekümmern. Es wäre gut, wenn Hr. Mannes sich die Wassermühle seines Hrn. Collegen Büschler zuweilen borgte; die seinige taugt nichts, sie macht zwar den Wind, aber sichtet nicht die Spreu vom Korne.

Kornverkauf.

Am Dinstage den 1sten Juny soll auf dem fürstlichen Fruchthoden in D o r t m u n d eine Parthie Weizen, Roggen, Hafer &c. öffentlich verkauft werden, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Am 1sten Juny Vormittags um 9 Uhr soll auf dem Hause Altendorn bey Unna eine Quantität Roggen, Gerste und Hafer öffentlich den Meistbietenden verkauft werden, welches Auktionen hiedurch bekannt gemacht wird.
Unna den 6ten Juny 1806.

R u m p f.

Dienstgesuch.

In einem angenehmen Städtchen im kölnischen Saerlande wird in einer Apotheke ein Provisor gesucht, der wo möglich noch vor Michaelis einreten könnte. Das Nähere ist zu erfahren bey
P. W. Hoersch
in Gemarke.

Quitung.

Für Seifenschmidt in Plettenberg ist seiner eingesandt: den 1ten Juny aus Westf. 2 Rthlr. 24 Stbr. Für die Familie des verstorbenen Hauptmannes von Ströfer in Cassel den 2ten Juny von D. C. R. 1 Conventionsthaler und von W. R. 45 Stbr.

Marktpreise.

In Berliner Scheffeln und Berl. Courant.

Herbede den 2ten Juny 1806.

Weizen	4 Rthlr.	7 Sgr.
	(2 —	22 —
Roggen	(2 —	19 —
	(2 —	16 —
Gerste	2 —	5 —
Hafer	1 —	9 —